

Leseprobe

»Die Chronik der Dämonenfürsten – Teil 1 Die Engel des Todes« von Monika Grasl

(S. 09 – 14)

Prolog

*Samstag, 15. Januar 2050
Breslau*



Seine Finger strichen über den Anhänger. Die Phiole war ihm in den letzten Jahrzehnten zu einer treuen Gefährtin geworden.

Seit zweiunddreißig Jahren waren Dämonenfürsten nun schon auf der Erde, und noch immer waren Dämonenboten damit beschäftigt, die letzten Großfürsten der Hölle aus den Verliesen zu befreien. Doch die verschlossenen Tore waren nur mit dem Lemegeton Clavicula Salomonis zu öffnen. Und dieses befand sich zwei Räume hinter Vincent – gut verborgen im Hohlraum eines Schrankes.

»Du denkst noch immer an sie«, flüsterte eine bekannte Stimme in seinem Rücken.

Der Engel des Todes gab keine Antwort.

Bedächtig kam die Gestalt näher und blickte genauso unverwandt aus dem eingeschlagenen Fenster.

Der tobende Krieg vor seinen Augen zeigte Vincent einmal mehr, dass Evys Opfer sinnlos gewesen war – besonders jetzt, wo Bael, der König der Dämonenfürsten, seine Angriffe verstärkte, um die Stadt einzunehmen und das Buch zu bekommen.

»Sie hätte genauso gut einfach sterben können. Das Ergebnis wäre das gleiche.«

Blitze zuckten über den dunklen Himmel, während er das sagte. Zeitgleich drangen Todesschreie an seine Ohren.

Ein Rascheln war zu hören, ehe der Erzengel meinte: »Du hast recht, ihr Opfer war vergebens. Dämonen kämpfen gegen Engel, und die Menschen gehen dabei zugrunde. Wir alle sind dem Tode näher als dem Leben.« Michael wandte sich ab und ging.

Vincent musste den Worten des Erzengels zustimmen. Der Kampf – Gut gegen Böse – hatte auch ihm einiges abverlangt. Und wenn er sich das Schlachtfeld ansah, auf das Michael gerade hinaustrat, würde es in den nächsten Jahrhunderten nicht anders werden. Die Menschheit verlor die Hoffnung, verzweifelte und stellte sich immer weniger gegen die Dämonenfürsten.

Während Vincent weiter aus dem kaputten Fenster sah, schweiften seine Gedanken zurück zu jenem Tag vor zweiunddreißig Jahren, der sein Leben so grundlegend verändert hatte.



Kapitel 1

*Montag, 15. Januar 2018
Cambridge*



Evy Munro starrte ausdruckslos auf ihre ineinander verschränkten Finger hinab und versuchte so, dem durchdringenden Blick ihres Gegenübers zu entgehen. In ihrem Kopf ging es drunter und drüber. Vor ihrem geistigen Auge listete sich alles auf, was sie noch zu erledigen hatte. Leider würde für einiges keine Zeit mehr sein.

»Evy«, drang es leise an ihre Ohren.

Sie brachte es nicht fertig, den Kopf zu heben. Es würde die Gewissheit für das Unausweichliche bedeuten. Und das konnte einfach nicht sein. Nicht in ihrem Alter! Sie war doch erst zwanzig.

Bis eben war sie der Illusion erlegen, eines Tages friedlich einzuschlafen, jetzt würde alles ganz anders aussehen.

So viel hatte sie erreichen wollen! Nun liefen ihr die Stunden und Minuten einfach davon.

»Warum ich?«, fragte sie in den Raum hinein. »Ich habe nie geraucht. Ich dachte, ich würde so sterben wie meine Großmutter – mit achtzig und einem seligen Grinsen, einem Mann, Kindern und vielleicht einem Hund. Nicht mit zwanzig an einem schieß Lungenkrebs, für den ich nichts kann!«

Schweigen schlug ihr entgegen, ehe Doktor Patrick Mac-Thomas sich räusperte. »Es gibt viele Ursachen oder Faktoren, die das Ausbrechen der Krankheit begünstigen. Es ist nicht immer das Rauchen schuld.«

»Großartig, dann kann ich ja jetzt damit anfangen«, gab sie patzig zurück.

»Evy ...«

»Nein! Ich will's gar nicht wissen. Was meinen Sie, wie lange

habe ich noch?« Endlich hob sie den Blick und musterte ihr Gegenüber. Soweit sie wusste, war MacThomas fünfundvierzig Jahre alt. Sie kannte ihn über ihre Großmutter. Für sein Alter sah er gar nicht schlecht aus. Er war stolze eins neunzig groß, und das blonde Haar war nur von wenigen grauen Strähnen durchzogen. Einzig der Vollbart störte. Er ließ ihn alt erscheinen. Aber das machten die blauen Augen und die gebräunte Haut wieder wett.

MacThomas sah sie nicht an, als er erwiderte: »Ein halbes Jahr?«

Evy musste sich beherrschen, um nicht in Tränen auszubrechen. Ein halbes Jahr war nichts! Dabei hatte sie so viele Pläne, Wünsche und Träume. Alles war nun zerstört.

»Evy, wir können es vielleicht hinauszögern mit ...«

»... der Chemotherapie? Nein! Ich werde nicht dabei zusehen, wie mir die Haare ausfallen, und mir die Seele aus dem Leib kotzen. Darauf kann ich verzichten.«

»Was willst du dann machen?«

»Nichts! Ich habe ohnehin niemand mehr. Meine Großmutter ist vor zwei Jahren gestorben. Also, was soll ich machen? Mich hinsetzen und mein Testament schreiben vielleicht? Für wen denn?«

»Verleugnungsphase«, murmelte MacThomas.

»Kommen Sie mir nicht mit dem Scheiß.« Für Evy war das Gespräch beendet. Sie nahm die Unterlagen ihrer Untersuchung an sich und stand auf. Dabei fiel ihr eine der kupferroten Haarsträhnen ins Gesicht. Energisch strich sie die an ihren Platz zurück.

Wie alles am heutigen Tag wollte auch das nicht klappen. Die Strähne suchte sich einen Weg zurück in ihr Gesicht.

Evy war immer stolz auf ihre langen Haare gewesen. Die Vorstellung, sie zu verlieren, trieb ihr fast die Tränen in die Augen, aber sie beherrschte sich und biss sich auf die Lippen. Es durfte einfach nicht sein!

Doktor MacThomas stand ebenfalls auf. Deutlich überragte er sie mit ihren eins sechzig.

»Wenigstens habe ich jetzt Gelegenheit einzukaufen. Die Leute sollen während des Krankheitsverlaufs ja abnehmen. Dann kann ich bald meinen Kleiderschrank neu einräumen«, scherzte sie.

Der Arzt reagierte nicht darauf. Evy war es nur recht. Sie brauchte jetzt kein Mitgefühl. Sie wollte aufwachen und feststellen, dass das alles ein Albtraum war.

Tief atmete sie durch, ehe sie die Unterlagen in die Tasche stopfte und zur Tür schritt. Ihre Hand lag bereits auf der Klinke, als sie sich noch einmal zu MacThomas umdrehte.

»Es besteht wirklich kein Irrtum?«, fragte sie nach. Ein letzter Funke Hoffnung! Irgendetwas, an das sie sich klammern konnte!

Der Arzt gab es ihr nicht. »Nein. Und das tut mir sehr leid.«

Evy nickte nachdenklich, während sie den Raum verließ. Sie durchquerte die Praxis mit großen Schritten und stieg in den Aufzug. Ihre braunen Augen hingen auf der Anzeige, die fröhlich von einem Stockwerk zum nächsten sprang. Die Zahlen verschwommen gelegentlich, aber sie würde jetzt nicht weinen. Das war unter ihrer Würde.

Sie ließ das Gebäude hinter sich und stieg in den blauen Kleinwagen, fuhr jedoch nicht direkt in ihre Wohnung. Sie konnte jetzt keinesfalls alleine sein. Evy beschloss deshalb, einen Zwischenstopp an der Universität von Harvard einzulegen. Früh genug würde sie sich mit der Situation auseinandersetzen müssen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt konnte und wollte sie es aber nicht.

Die Tatsache, dass sie ihr Studium irgendwann nicht mehr weiterführen könnte, schlug ihr während der Fahrt auf den Magen. Sie musste sich ablenken. Was bliebe ihr denn sonst? Selbstbemitleidung? Das stand für sie nicht zur Diskussion. Alles war besser, als zu Hause zu sitzen und zu weinen. Unter keinen Umständen würde sie es so weit kommen lassen. Nicht solange sie die Kraft erübrigen konnte, weiterzumachen. Weniger konnte sie sich nicht zugestehen, zumal sie sich nach dem Tod ihrer Großmutter ge-

schworen hatte, niemals aufzugeben ...

**Ende der Leseprobe weiter geht es in »Die Chronik der Dämonenfürsten – Teil 1 Die Engel des Todes«
von Monika Grasl**

© Monika Grasl und Verlag der Schatten
(<http://www.verlag-der-schatten.de>)

ISBN (Taschenbuch): 978-3-946381-14-3
228 Seiten, Preis: 11,95 €

ISBN (epub): 978-3-946381-16-7
ISBN (mobi): 978-3-946381-15-0
Preis: 6,49 €

Dieses Buch bildet den Auftakt zur Reihe rund um die Dämonenfürsten